

bleibe ich ihr, die mich durch ihre besten Diener redlich und vorbildlich erzogen hat, bis ans Ende meines Lebens."

Dr. Curt Müller-Vöbau.

Naturdenkmäler und Naturschutzaufgaben.

Über dieses Thema sprach am 12. Dezember auf Veranlassung des Landwirtschaftlichen Vereins Reichenbach O.L. Professor Dr. Schube aus Breslau, zu welchem auch die Vereinigung für Heimatkunde Reichenbach O.L. und Umgebung besonders eingeladen war. In der Einleitung kam der Vortragende auf die Gestaltung und Eigenheiten der Naturdenkmäler zu sprechen und betonte, daß er schon über 30 Jahre sich dieser Aufgabe unterzogen habe. Überall wo er hingekommen ist, hat er sich Aufnahmen gemacht, um sie dann später im Lichtbilde zeigen zu können. Die stattliche Zahl von über 2500 Lichtbilder solcher Aufnahmen kann er sein eigen nennen. Auch aus dem Görlitzer Kreise hat er eine Unmenge solcher Aufnahmen, von denen er einige auch im Lichtbilde zeigte, und sie mit einer besonderen Rednergabe illustrierte. Zunächst zeigte er verschiedene Eichen (schleifische). Die größte davon steht in Ebersbach bei Görlitz, auch im Park der Frau Gutsbesitzer von Tillner in Kriška, ferner ein schönes Exemplar von dieser Sorte in Haidehof bei Rothwasser. Interessant war die 800 Jahre alte Theodor-Schube-Eiche in Grünberg, welcher er ebenfalls im Bilde zeigte. Alsdann kam der Vortragende auf die Linden zu sprechen und zeigte hierbei im Bilde eine der schönsten in ganz Schlesien, die sich auf dem Arnsdorfer Friedhofe befindet, sowie auch eine sehr idyllisch stehende Linde auf dem Görlitzer Friedhofe und die Lindenallee in Radmeritz nach dem Stift Joachimstein zu. Diese Linden haben ein Alter von 70 Jahren. Von den Buchen, die er im Lichtbilde zeigte, sind zwei Sorten zu unterscheiden, und zwar die Hainbuche und die Weißbuche; erstere sind vielfach im Altvatergebirge zu sehen und letztere auf den Königshainer Bergen, wovon er sieben Buchenstämme seltenster Art im Lichtbilde vorführte. Auch der Niedaer Park hat sehr schöne Exemplare. Nicht zu vergessen sei der Ahorn und kann man diesen Stamm von seltener Größe im Park zu Kriška sehen; auch hiervon sah man einige Aufnahmen. Redner wandte sich alsdann zu den Nadelhölzern. Zuerst die Kiefer, ein Prachtbaum steht hier bei Thiemendorf unweit von Riesky. Ein sehr dankbarer Baum ist die Fichte, Tanne und Eibe. Diese Bäume konnte man im Lichtbilde bewundern von Tiefhartmannsdorf, Katholisch-Hennersdorf und in den Königshainer Bergen. Der Wachstum dieser Bäume geht allerdings sehr langsam. Sehr interessant war der Wacholderbaum, von denen man einige sehen konnte aus der Gegend um Melanne und in der Kolonie bei Rauscha. Den Hollunder und die Silberpappel konnte man im Bilde sehen vor der Görlitzer Promenade beim Portikus. Das wilde Geißblatt zeigte der Vortragende im Bilde aufgenommen in Dobschütz, ferner die Arnika, das Maiglöckchen und die Johannesblume; ferner die Nistel, die auf alten Bäumen und Pappeln vorhanden ist. Auch diese letztgenannten bedürfen eines Naturschutzes. Interessant war eine Linde aus dem Muskauer Park; der Baum zeigte die Gestalt eines Tieres, und ein Buchenschlag in den Königshainer Bergen. Auf die Tier- und Vogelwelt kam der Vortragende in längeren Ausführungen zu sprechen und erklärte den Schutz derselben. Der mit großem Beifall aufgenommene Lichtbildervortrag löste bei den Anwesenden großen Beifall aus.

W.-L.

Oberlausitzer Landsleute
betreibt und **lest die**
Oberlausitzer Heimatzeitung
Bezugspreis vierteljährlich 2.25 M.

Nachtrag zu dem Aufsatz

'30 Jahre Friedrich-Augusthöhe zu Sohland a. d. Spree'

In unserem Gedenkaufsatz sind dem Verfasser bezüglich der Besitzverhältnisse der Berggaststätte einige Irrtümer unterlaufen, die dadurch entstanden sind, daß uns von anscheinend sehr gut unterrichteter Seite mehrere ungenaue Angaben gemacht worden sind. Einer Zuschrift des Vereins der Heimatfreunde in Sohland an der Spree zufolge, kommen als Begründer nicht drei, sondern zwei Herren in Frage, und zwar der Gasthausbesitzer Zosel und Mühlenbesitzer Kenger, durch welche bereits der Erwerb der 7000 Quadratmeter geschah. 1903 kaufte die Gaststätte ein gewisser Viertler, nicht Winkler. Hier liegt ein Hörfehler des Verfassers vor. Immerhin kann man daraufhin wohl nicht behaupten, wie dies geschehen ist, daß der Aufsatz in vielen Punkten nicht den Tatsachen entspricht. D. Sch.

Zur Vorgeschichte des Weihnachtsfestes.

Es steht heutzutage außer Zweifel, daß die christliche Einkleidung des Weihnachtsfestes wie auch der anderen kirchlichen Feste sich entwickelt hat aus schon vorhandenen, zum Teil uralten naturreligiösen Feiern, indem die Verkünder der christlichen Lehre in Deutschland wie in anderen Ländern dafür gesorgt haben, die christlichen Begriffe und Namen an bereits im Gemüt des Volkes festgewurzelte Feste anzuknüpfen. So gehört das ursprüngliche Weihnachtsfest zu den ältesten Zeugnissen der einstigen Einheit von Religion und Wissenschaft. Es beruht, wie Wilhelm Ostwald sagt, auf einer wissenschaftlichen Entdeckung, und zwar wahrscheinlich der allerersten, die die Menschheit überhaupt zu verzeichnen hat, der Entdeckung der regelmäßigen Wiederkehr der Jahreszeiten, das heißt des Wechsels von Wärme und Kälte, von langen und kurzen Tagen, sowie der Abhängigkeit der Beschaffenheit der Jahreszeiten von dem Stand der Sonne. Es ist dabei zu bedenken, in welcher umfassender Weise der gesamte Zustand der Erde und ihrer Bewohner von der Sonnenstrahlung abhängig ist. Wir müssen erkennen, daß man von jeher in dem Sonnenstande eine maßgebende Lebensbedingung und in der jährlichen Wiederkehr der zunehmenden Sonnenwärme den wichtigsten Abschnitt gesehen hat, den das natürliche Geschehen in der dahinfließenden Zeit hervorbringt.

Und in enger Beziehung zur Sonne steht auch die Vorgeschichte der christlichen Weihnachtslegende, die zum Ausgangspunkt der kirchlichen Weihnachtsfeier geworden ist. Es sei hier auf das mittelhochdeutsche Gedicht eines unbekanntenen Verfassers verwiesen. Die aus dem 13. Jahrhundert stammenden Verse lauten ins Hochdeutsche übertragen:

Die letzte Zeit soll kommen,
Davon Sibylle hat gesagt,
Saturnus Reich kommt wieder,
Aus dem Himmel hoch hernieder
Wird ein neues Kind gesandt.

Es zeigt in seiner einfachen Sprache, daß in dieser Zeit vorchristliche Vorstellungen aus dem Kreise der christlichen Welt noch nicht verlorengegangen waren und beweist somit die Berechtigung der Versuche, kirchliche Bräuche und Feste — wie wir dies auch schon des öfteren in volkskundlichen Abhandlungen für unsere Oberlausitz getan haben — an uralte Gepflogenheiten und Glaubenssätze anzuschließen. Das Ergebnis der in dieser Richtung vorgenommenen wissenschaftlichen Untersuchungen ist der fast lückenlos erbrachte Beweis, daß die Ideenwelt der römischen Gesellschaft gegen Beginn unserer Zeitrechnung von orientalischen Vorstellungen erfüllt gewesen ist. Es ist dies in solchem Maße der Fall, daß wir auf Schritt und